

1925 bis 2008, dann ist die Sicht eine andere: Es dominieren eindeutig die positiven Jahre (siehe Chart). Dabei zeigt die Verteilung der Jahresrenditen des Schweizer Aktienmarktes über die genannte Periode, dass mehr als zwei Drittel positive Renditen generiert wurden beziehungsweise sogar rund die Hälfte der Jahresrenditen im Bereich von 0 bis 30 Prozent lagen. Umgekehrt gab es seit 1925 lediglich drei Jahre, in denen schweizerische Aktien einen Verlust von über 30 Prozent erlitten: in den Jahren 1931, 1974 und 2008.

Das gleiche Bild mit einer sehr ähnlichen Verteilung zeigt sich auch für den **US-Aktienmarkt**. Im US-Markt waren solch grosse Verluste in den Jahren 1930/31, 1937 und 2008 realisiert worden. Auch auf dem US-Aktienmarkt sind hohe Wertschwankungen die Regel. Sarasin: «Zu den Eigenschaften von Kapitalanlagen gehört nicht nur die Rendite, sondern fest damit verbunden ist das Risiko.» Ein Blick in die Vergangenheit zeige, dass hohe Volatilitäten keine Seltenheit seien. (hpa) ■

## Preise und Löhne 20 Prozent teurer

Die Bürger der Schweizer Städte Genf und Zürich zahlen im Durchschnitt **rund 20 Prozent mehr für Waren, Dienstleistungen und Unterkunft** als Einwohner der übrigen westeuropäischen Städte. Das geht aus einer UBS-Studie hervor. Gemäss dieser Studie sind Oslo, Kopenhagen, Zürich, Genf sowie Tokio und New York die teuersten Städte der Welt in Bezug auf einen Warenkorb aus 122 Gütern und Dienstleistungen. Bei zusätzlicher Berücksichtigung der Mieten ist das Leben in New York, Oslo, Genf und Tokio besonders teuer. (hpa) ■

### IffP-Kolumne

## Vermögensverwaltung hat Zukunft



**Felix Horlacher** ist Fachleiter am IffP Institut für Finanzplanung. IffP-Vertreter schreiben in dieser neuen Kolumne regelmässig zu Themen rund um Vorsorge und Vermögensanlage.

In der Finanz- und Wirtschaftskrise haben viele Vermögensverwalter schlechte Ergebnisse abgeliefert. Viele Anleger sind verärgert und haben das Vertrauen in die Berater und Verwalter verloren. Was braucht es, damit sie weiterhin bereit sind, ihr Geld fremden Händen anzuvertrauen?

### Persönliche Finanz- und Vermögensplanung

Der Schlüssel zur Wiedergewinnung des Vertrauens ist, den anlegenden und vorsorgenden Menschen in den Mittelpunkt zu stellen sowie seine wirtschaftliche Lage, seine Wünsche und Ziele mitsamt deren Finanzierung, seine Risikofähigkeit und seine Haltung zum Risiko zu kennen und zu berücksichtigen. Am Anfang jeder guten Vermögensanlage steht somit die persönliche Finanz- und Vermögensplanung. Aus ihr ergeben sich erst die individuelle Anlagestrategie, dann die Verteilung des Vermögens auf die verschiedenen Anlagekategorien, und am Schluss findet man so die passenden Anlageprodukte.

Kurzfristiges Produktedenken und heisse Tipps treten in den Hintergrund. Die vielen Anlagean-

gebote dienen zur Umsetzung der Strategie. Sie erhalten ihren Platz im Depot, wenn sie zur gewählten Strategie passen, und dies nicht, weil sie dem Anleger hohe Renditen versprechen oder dem Anbieter viele Gebühren einbringen.

### Auf die Kosten achten

Dank dem unaufhaltsamen Trend zu börsengehandelten Indexfonds (Exchange Traded Funds oder kurz ETF) sind viele Anleger kostenbewusster geworden. Sie sind nicht mehr bereit, hohe Gebühren für Anlagen zu zahlen, die bestenfalls die Marktrendite erwirtschaften.

Eine Antwort ist der «Core-Satellite-Ansatz»: Das Depot wird unterteilt in Kerninvestments (Kern) und dynamische Beimischungen (Satelliten). Im «Core»-Teil kommen passive Anlagen zum Einsatz, die dem Markttrend folgen; für die Umsetzung sind die preiswerten ETF ideal, denn die Verwaltungsgebühren sind tief oder bei null. Die grossen Anlage-segmente Aktien, Obligationen oder Geldmarkt werden mit Vorteil passiv und damit kostengünstig abgebildet, da hier überdurchschnittliche Renditen nur schwer zu erzielen sind.

Im «Satelliten»-Teil kann der Vermögensverwalter sein Können unter Beweis stellen: Es handelt sich um sorgfältig ausgewählte und aktiv gemanagte Anlagen mit einem überdurchschnittlichen Rendite/Risiko-Verhältnis. Sie sind typischerweise in exotischen Nebemärkten, Spezialthemen und aussichtsreichen Branchen wie Private Equity, Immobilien oder Hedge Funds zu finden. Ihr Einsatz macht Spezialwissen erforderlich, das höhere Kosten rechtfertigt – sofern der Manager sein Leistungsversprechen auch wahr macht. Gemäss Faustregel sollte man etwa zwei Drittel des Vermögens passiv

in Hauptmärkten und den Rest aktiv in Spezialanlagen investieren.

### Lob der Einfachheit

Der Leitspruch der Vermögensverwaltung heisst heute «Zurück zum Einfachen». Einige bewährte Regeln erleben eine Renaissance:

- ▶ **Transparenz:** Kaufe nichts, was du nicht wirklich verstehst. Das gilt auch für Finanzprofis.
- ▶ **Diversifikation:** Keine Anlage ist risikolos, verteile die Risiken breit auf viele Anlagekategorien, Märkte, Branchen, Schuldner und Währungen.
- ▶ **Kosten:** Halte die Kosten tief. Vermeide verschachtelte oder komplizierte Produkte.
- ▶ **Geduld und langer Atem:** Halte Aktien lieber 15 bis 20 als nur zehn Jahre.
- ▶ **Mut zur Langeweile:** Hol dir den Kick lieber beim Tiefseetauchen oder beim Hochgebirgsklettern.
- ▶ **Und das Wichtigste:** Dieselbe Anlage kann genau richtig oder völlig verkehrt sein, je nach den individuellen Zielen und Wünschen. Am Anfang jeder erfolgreichen Anlage steht daher die Gesamtbetrachtung der Finanzen, der Vorsorge und des Vermögens. ■

Experten des IffP Instituts für Finanzplanung, Zürich, [www.iffp.ch](http://www.iffp.ch), äussern ihre Meinung. Sie muss nicht mit der Einschätzung der Redaktion übereinstimmen.

### Klare Anlagestruktur des Gesamtvermögens

**SATELLITEN**  
1/3 des Vermögens  
Spezialitäten,  
aktiv gemanagt

**KERN**  
2/3 des Vermögens  
Hauptmärkte,  
passiv gemanagt

Quelle: IffP Institut für Finanzplanung